

„Private Art on Kirchberg“ am 23. September Tag des offenen Safes

Marc Rollinger

Der Standort Luxemburg ist nicht unbedingt durch seine exhibitionistischen Vorlieben bekannt geworden. An einem Samstagnachmittag im September will man nun viel Versäumtes nachholen.

Die Verantwortlichen von Deutscher Börse, Hypovereinsbank, Bayerischer Landesbank Fortis, Deka und Deutscher Bank wollen nämlich ebenso wie das CRP Henri Tudor, das Anwaltsbüro Arendt et Medernach, der „Fonds d'urbanisation et d'aménagement du plateau du Kirchberg“ und Kneip Communication den Beweis antreten, dass zeitgenössische Kunst in Luxemburg nicht nur eine museale Zukunft hat.

Da die „Nuit des musées“ weiterhin den öffentlichen Sammlungen vorbehalten bleiben soll, haben sich viele (aber eben auch nicht alle) der auf Kirchberg ansässigen Institute zusammengetan, um ihre in den letzten Jahren zusammengetragenen Kunstschätze der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bei der Qualität der zu entdeckenden Werke rechnet man wohl zu Recht sowohl mit signifikantem Zuspruch des Publikums als auch einer dementsprechenden Resonanz am Finanzplatz für eine noch größere Neuauflage im nächsten Jahr.

Doch schon dieses Jahr ist für etliche Hingucker gesorgt. Die Star-Architektur von Gottfried Böhm (Deutsche Bank) und Richard Meier (HVB) beherbergt nämlich nicht nur Kunst am Bau: während im Lichthof der Deutschen Bank AR Pencks monumentaler Heliotrop aus Bronze alle Blicke auf sich zieht, kommt man in der Hypovereinsbank nicht an den riesigen Gradnetz-



Paneelen von Michel Majerus vorbei, dem Ende 2006 etwas weiter stadteinwärts eine große Retrospektive im Mudam gewidmet sein wird.

Meist jedoch sind die Objekte etwas überschaubarer geraten: es sind wohl die einzigen Investitionen, die Banken gemeinhin gerne an den Haken hängen. Und manchmal können sogar Fusionen und Übernahmen ungeahnte Vorteile mit sich bringen.

Hochwertige Sammlung

So lässt zum Beispiel die Deutsche Börse seit der Übernahme von Clearstream auch die Mitarbeiter ihrer Luxemburger Dépendance in den Genuss einer hochwertigen Sammlung zeitgenössischer Fotografie kommen.

In regelmäßiger Rotation kann man so während der Arbeit mit den „Brown Sisters“ von Nicholas Nixon älter werden, mit Beat Streuli oder Philip-Lorca di Corcia fremden Menschen in ihrem Alltag auflauern oder sich von Struths und Ruffs Porträts beim Essen begaffen lassen.

Hier bleibt der Mensch unter seinesgleichen – im Unterschied etwa zu den minimalistischer veranlagten Juristen von Arendt und Medernach, welche lieber Helsinki School sammeln und Kollektiven.

Zusammen mit den Werken von Nanna Hänninen kann man hier recht anschaulich die von Taik, der finnischen Hochschule für Kunst und Design, ausgehenden Impulse studieren, die so überschwänglich auf ihrer jüngsten Europatournee begrüßt worden waren.

Das Projekt „Private Art Kirchberg“ ist ambitioniert und gut gemeint, allein der Titel, unter dem sich all diese Mäzene eingefunden haben, mag nicht so recht zu überzeugen: denn höchstens im Gegensatz zu öffentlichen Sammlungen kann man die Kirchberger Bestände als privat qualifizieren. „Corporate Art“ wäre vielleicht der passendere Begriff gewesen: schließlich gehören die meisten Kunstwerke relativ anonymen Aktiengesellschaften. Mit der lobenswerten Ausnahme Bob Kneips, der seine Sammlung durch die Vorliebe für Pop Art geprägt hat.

Etwas irreführend ist dadurch jedoch das Plakat geraten, auf dem Museumsbesucher neben einem Safe (sic!) auch einen Roy Lichtenstein zu bewundern scheinen.

Leider handelt es sich hierbei realiter aber nur um einen Henri Lepetit aus der Sammlung Kneip. Auch in Kirchberger Tresoren ist eben nicht alles Gold, was glänzt.